

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 24

Artikel: Herbstschmuck
Autor: Schnack, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir französischer als die Bretagne, das Baskenland oder das Elsass. Mein Land spricht sein Französisch mit vollem Recht, weil es seine Muttersprache ist, die man nicht zu lernen braucht, die jeder, der hier geboren wird, im lebendigen Blute hat. — Wir hatten hier zwei Sprachen: eine, die man die «gute» nannte, die man aber schlecht konnte, weil sie nicht die unsrige war, und eine zweite, diese war sozusagen voller Fehler, aber wir konnten sie gut, denn es war unsere eigene. Was irgend mich bewegt, danke ich den Dingen hier . . . «Wenn ich nun diese lebendige Sprache, wenn ich unsere Sprache schriebe?» Das habe ich zu tun versucht. Ich schrieb eine Sprache, die noch nicht geschrieben war. Ich tat es nur aus Liebe zur Wahrheit, zur Echtheit, und — aus Treue.

H. R. S.

Friedrich Schnack

H E R B S T S C H M U C K

Die Dahlien im Garten

Im Farbenbrand der Dahlien, die bei uns in den Gärten so volkstümlich geworden sind wie die sommerfrohen Rosen, ist die Erinnerung an ihre Herkunft enthalten, dem alten, glühenden Indianersommer. Sie haben einen Abglanz ihrer Urheimat Mexiko zu Zeiten des Kaisers Montezuma, dessen Sinnbild die Sonne war, zu uns gebracht. Sie, die heldische Gottheit des farbenfrohen Herrschers, begabte die Dahlie mit märchenhafter Pflanzenglut und mit der Fähigkeit zu fortlaufender strahlender Verwandlung. In der Hand des Blumenzüchters ist sie gehorsam wie ein Geist, der alle Befehle des Meisters ausführt. Ihr Dienst ist die Offenbarung köstlicher und wundersamer

Farben. Er stellt sich ein seltes Rot vor, wie es die Pflanzentiere in der Meerestiefe tragen, und die Dahlie gehorcht, sie wird seetulpenrot. Er denkt an eine Orange, auf die ein Schein des Sonnenuntergangs fällt, und die Dahlie erglüht in dieser scheidenden Himmelsfarbe. Ein schwarzer Purpur kommt ihm in den Sinn, und schon verwirklicht ihn sein Lieblingsblume. Er hat von einem morgengoldenen Stern geträumt, und seine Blüte wird ein morgengoldener Stern im Garten.

Die Dahlie, die dem Schatten feind ist, verschwendet sich in tausend Blumengesichtern, in beinahe zahllosen farbigen Sternen und Lichtern. Manche Arten gemahnen an Edelsteine: Sie haben einen Schimmer von Amethyst, von Bernstein, von Rubin, von Topas, auch sind ihre Strahlenblüten kühl und klar geschnitten. Wieder andere lassen an Rosen denken: sie sind scharlachen, silbrigrosa oder lachsrosa, mit einem Hauch von Karmin und bauschig in der Blumenform. Andere gibt es, die auf dem Zauberschmelz ihrer Strahlenblätter einen seidigen Glanz tragen, kupferne Töne, silbernes Weiss, bronzenes Gold. Weingelbe, zimtfarbene, lachsrote, amaranthrote, zitronengelbe, pflaum- und erdbeerfarbene begleiten den Sommer und erwarten hochaufgeweckt, funkeln und pomphaft den Herbst im Garten, der mit noch heissem Licht, mit geklärter Luft, mit mildem Atem und süßen Gedanken über die Schwelle tritt. Die schöne Blume verlängert das Gartenjahr und macht den Abschied von der warmen Zeit zu einem Fest der Farbe — bis in die letzten Tage hinein sendet sie ihr edles Feuer, ihren vollen Klang. Wo Dahlien im Garten blühen, kommt keine Schwermut auf. Ihr Farbenorchester, ihre starke Blumenmusik, spielend in allen möglichen Uebergängen und Verwandlungen, ist eine Hochklang der Freude, die kein Alter zu kennen scheint. Ihre Büsche haben eine reine und schöngestaltete Form. Ihre Blumen sind mannigfaltig: man kennt Pompondahlien, die alten Georginen, Kaktus-, Anemonen-, Seerosen-, Schmuck- und Riesenschmuckdahlien.

Wie in der Vielfalt ihres Farbenausdrucks, so ist in der Mannigfaltigkeit der Blütenpracht der grosse Reichtum und die Fruchtbarkeit dieser gestalt- und blühwilligen Wunderblume ausgedrückt. Und alle ihre Pracht und Schönheit, womit sie den Sommer lobt, den Herbst durchleuchtet, entringt sich der groben, lehmfarbenen und ergebundenen Knolle, die unten Wurzeln treibt, damit oben der Stern sich entzünde.